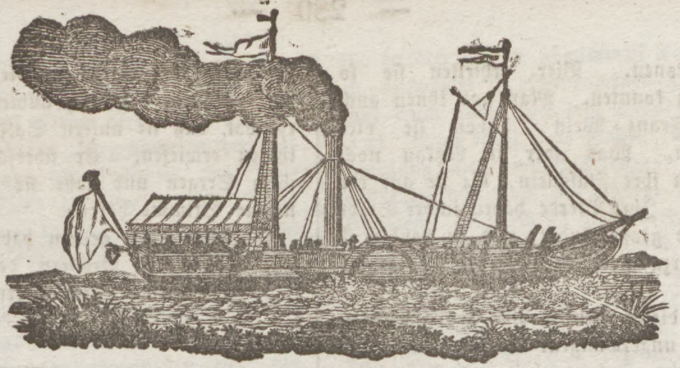
№ 37.

Dienstag,
am 27. März
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Salzburger Emigranten in Danzig.

(Schluß.)

Ihre Reise traten sie den 29. Jul., Morgens um 8 Uhr, an, nachdem ihnen M. Nathanael Becks beym Frühstücke den göttlichen Seegen darzu gewünschet hatte. Sie zogen durch die Stadt zum Langgartschen Thore hinaus, und die Cavallerie begleitete sie ebenso, wie sie dieselben eingeholet hatte. Einige Vorsteher aber waren voraus gefahren und hatten 2 bedeckte Rüstwagen mit Victualien zu sich genommen, Das Mittagsmahl hielten sie in Wetzlaff beym Teich-Gräffen Gert Lau. In Groß-Zünder aber tranken sie, und der dasige Prediger, M. Joh. Moneta tractirte von ihnen 50 Personen. Des Abends kamen sie nach Letzkau, wo sie wiederum bewirtbet wurden, und in den Scheunen ihr Nachtlager hatten. Weil nun der Weg im Werder, sowohl wegen des vorigen Regens, als auch der darauff erfolgten Hitze, so hockricht und zum Gehen unbequem war, so musten die Bauern denselben eben machen. Den 30. dieses genossen unsere Emigranten noch ein Frühstück, und begaben sich hernach an das Ufer der Weichsel. Hier funden sich auch M. Barth. Hanck, Prediger zum Pockenhause, und M. Joh. Moneta, Pfarrer zu Groß-Zünder, ein, welche den Seegen über sie sprachen. Man setzte sie über die Weichsel mit 2 Fähren und einem Gallert. An der andern Seite des Ufers stunden 100 Preußische Reuter, welche zu dem Blanckenseeischen Regimente geborten und sie weiter begleiten sollten. Die Ueberfahrt verweilte sich bis gegen Mittag. Das Fährgeld aber zahlten die Vorsteher, wie auch alles Uebrige, was sie verzehret hatten, so lange sie sich auf dem Boden der Stadt Dantzig befanden. Alles zusammen belieff sich auf 3759 Fl. 9 Gr. 9 Pf., welches man von den Collecten-Geldern nahm, die an den Kirchthüren vor sie waren gesammelt worden.

Verlangt Jemand zu wissen, wie man sie allhier gespeiset hat, so können wir Folgendes davon melden:

Am ersten Tage bekamen sie bey ihrer Ankunfft eine kalte Schale, nebst einer Provision von Kirschen. Zur Mahlzeit gab man ihnen Haber-Grütze und Kalb- u. Lamm-Fleisch mit Keulchen. Den 2. Tag hatten sie zu Mittage eine gute Suppe mit etwas gekochtem Fleisch und 54 Rinder-Braten. Des Abends aber genossen sie Reis mit Milch und Schöpsen-Fleisch mit Rüben. Des 3. Tages speiseten sie zu Mittage Erbsen mit Wurst und Crapen-Braten mit Pischke. Am Abende aber tractirte man sie mit dick gekochter Buchweitzen-Grütze, dabey man rohe süße Milch auffsetzte, wie auch mit Darsch und gelben Möhren. Zum Frühstücke bekamen sie vor ihrem Abzuge eine Wasser-Suppe, die, nach ihrer Art, mit gebranntem Mehl gekocht war, und trockene Flindern, nebst Butter und Käse. In Wotzlaff aßen sie zu Mittage kalte Milch mit Weiß-Brodte, wie auch kalt Rindfleisch. Und zu Letzkau genossen sie des Abends Schwaden-Grütze mit Milch und Schöpsen-Fleisch sauer mit Kümmel gekocht. Das letzte Frühstück aber bestand in Milch, Käse und Brodt. Auf den Weg bekamen sie, was an Grütze, Mehl, Käse und Brodt übrig blieben war, auch Speck, einige Schinken und Rocken-Zwieback, desgleichen

auch über hundert Citronen. Bier erhielten sie so viel, als sie nur begehren konnten. Man gab ihnen auch bey allen Mahlzeiten Franz-Wein, davon sie vier Orhofft ausgetrunken haben. Was aber in Letzkau noch übrig blieb, füllte man in ihre Fläschlein, die sie auf der Reise mit sich genommen. Ihre Pferde haben in der Stadt 6 Fuder, in Woßlaff eine große Fuhre, und in Letzkau 3 Fuder Heu verzehret, worzu noch in Allem 6 Last Haber kamen.

Man bemerckte an diesen Leuten eine große Gedult, freudige Standhafftigkeit, ungezwungene Andacht im Beten und Singen, wie auch Liebe, Zufriedenheit und Aufrichtigkeit. Daher haben sie fast Aller Gewogenheit an sich gezogen. Wenn sie in der Stadt auf den Straßen giengen, so ruffte man sie häuffig in die Häuser, und schenckte ihnen Geld, nebst vielen andern Sachen. In der Schießbude that man desgleichen. Die Kaufleute von der Cramer-Zunfft legten 800 Fl. zusammen, und ihre Diener 400 Fl., welche man am 28. Jul. Abends unter die Salzburger austheilte. Davon bekam jede Person einen halben Gulden. Das Uebrige gab man denen Vornehmsten unter ihnen, damit es zur Verpflegung der Kranken angewendet würde. Von denen Tischlern gaben die Meister 100 Fl. und die Gesellen 50 Fl., wofür sie Bibeln und andere geistreiche Bücher kaufften, und des Morgens vor ihrem Abzuge unter sie austheilten. Eine unbekannte Person übersandte eine gute Parthie neuer gebundener Bücher, so man ihnen alsbald überreichte, und 3 starcke Päcke ungebundener. Diese letztern gab man dem Candidato, der sie auf der Reise erbauete, und Israel Christian Gronau genennet wurde. Er bekam auch darzu noch 30 Fl. an Gelde, damit er sie in Königsberg einbinden liesse, und sie diesen Emigranten getheilt würden. Andere schenckten ihnen ungeschnittene, Andere geschnittene Linnen, und noch Andere Hemden. Einige gaben Strümpfe, Einige Seiffe, und Einige eine Parthie Tuch zu Kleidung. Ein gewisser Bürger verehrte ihnen einen Orhofft Franz-Wein, und ein Gewürz-Händler 200 Düten, darinnen sich Reis und Gewürze befand. Das meiste aber bekamen sie am Gelde, welches sie reichlich erlangten, wenn sie zu Tische saßen, oder auf dem Platze herumgiengen. Nicht nur Evangelisch-Lutherische, sondern auch Reformirte, Mennonisten, Juden und gar einige Papisten haben sich mildreich gegen sie bezeiget. Als sie durch die Stadt zogen, schenckte man ihnen noch Vieles und warff es ihnen auf die Wagen. Die Herzogin in Churland befand sich in Woßlaff und ließ ihnen auch Geld austheilen. Desgleichen that auch ein Churländischer von Adel, der in der Stadt seine Wohnung hat.

Die Salzburger nahmen diese Wohlthaten mit vielem Danke an, und wünschten denen Danzigern dafür tausendfachen Seegen. In Letzkau setzte einer von ihnen, welcher Hans Hayer hieß, im Nahmen Aller eine schriftliche Danksagung auff, welche die Vorsteher in die Stadt brachten, und die auch am 1. August in der Rathstube ist verlesen worden. Dieser Hayer befand sich zwar bei einem andern Hauffen. Doch weil er sich in Berlin etliche Tage aufhalten muste, hat er sich zu diesem Zuge gesellet. — Gelobet sey der Herr, der auch allhier die Herzen so kräfftig gerühret hat, daß sie unsern Salzburgern ausserordentliche Wohlthaten erwiesen. Er überschütte sie dafür mit tausendfachem Seegen und lasse sie auch an jenem Tage die angenehme Stimme hören:

Was Ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan. Gehet ein zu eures Herrn Freude!

Wilhelm Müller.

Weibliche Capricen.

Was, glaubt man, gefällt mir am meisten bei einer jungen, schönen Frau?.... Verstand, Liebenswürdigkeit, Herzensgüte.... nicht wahr? Nein, falsch gerathen! Mir gefallen am meisten — die Capricen! Sie sind nicht bei Sinnen! höre ich von allen Seiten mir zurufen. Das wäre ja ein wahres Unglück, ein Leiden, eine Marter.... Falsch und hundert Mal falsch! Weibliche Capricen — sind etwas Entzückendes! Sie sind, was im Wein die Blume, in Speisen der haut goût, in den Künsten grasiöser Eigensinn, in Büchern oder einzelnen Artikeln der Witz. Nur bitte ich, Capricen nicht mit Bosheit, starrem Eigensinn und Widerspruchsgeist zu verwechseln. Das ist etwas Anderes! Man behauptet, daß an einem schönen Frauenzimmer Verstand, Liebenswürdigkeit und Herzensgüte gefallen. Schön! Capricen sind aber nichts Anderes, als ein Gemisch aller dieser Eigenschaften in romantischer Form, d. h. in einer Form nach Willführ. Zeigen sich Verstand, Liebenswürdigkeit und Herzensgüte nur immer in den nämlichen Rahmen des Anstandes, immer in den gleichen edeln Verhältnissen, so können uns solche Eigenschaften wohl gar die Schönheiten der Statuen Canova's und Thorwaldsen's oder der Gemälde Raphael's darstellen — aber hier ist immer nur Marmor und Leinwand! Capricen dagegen — sind Leben! In den Capricen des Verstandes, der Liebenswürdigkeit und der Herzensgüte — lebt, hüpft, springt, spricht, singt, lacht und weint es, und dieses mannigfaltige, immer anders charakterisirte Leben ist es, was unseren Verstand und unser Herz an sich zieht. Die Capricen im Leben einer Schönen gleichen den Strahlenbrechungen im Regenbogen, dem Spiele der Sonnenlichter auf Blumen.

Woher stammt der Name Capricen? Von den Römern.... O weh! das fängt an, schwerfällig zu werden! Wer wird uns von den Griechen und Römern befreien! Aber was ist zu machen! Wenn von etwas Gutem die Rede ist, muß man sich unumgänglicher Weise zu den Griechen und Römern wenden. Freilich die Pedanten tragen nicht die Schuld, daß Griechen und Römer alles Graziöse in's Leben riefen und gerade deßhalb in's Leben riefen, weil sie keine Pedanten waren, weil sie die Buchdruckerkunst nicht kannten, die dem Pedantismus die Mittel darbietet, das Talent durch Gelehrsamkeit zu unterdrücken. Mit,

bin also, und wenn man mich auch für einen Pedanten erklären sollte, muß ich meinen Vortrag mit Griechen und Römern beginnen. Ja, meine lieben capriciösen Damen, Ihre Zierde stammt eben so sehr von den Römern her, als die Tänze der Dem. Taglioni von den Griechen, im Geiste Terpsichoren's, der Charitinnen und der Grazien. Daß das lateinische Capra Ziege bedeutet, ist Ihnen bekannt; wenn Sie aber noch keine andere Natur sahen, als auf Kamennoi-Ostrow, in Pergula oder in Zarskoje-Selo, so begreifen Sie es nicht, wenn ich Ihnen sage, daß es auf der Welt nichts Graziöseres giebt, als das Tändeln einer kleinen Ziege. Das muß man auf den Alpen, den Apenninen und den Pyrenäen sehen. Wie niedlich springen junge Ziegen von Felsen zu Felsen, wie reizend spielen sie mit einander! Jeder Besitzer einer Heerde, jeder Hirt, jede Hirtin, die Söhne und Töchter der Hauseigenthümer haben ihre Favorit-Zickelchen, mit denen sie spielen, die sie eigenhändig füttern mit Brot, mit dem duftenden Caprifolium und mit Kapernblättern. Keine italienische oder spanische Schöne, kein italienischer Bandit, kein spanischer Schleichhändler wird böse, wenn eine junge Ziege mit Hörnern und Füßen sie angreift, einen mit Bändern geschmückten Hut zerreißt oder ein Gefäß mit Milch umstößt. Die Ziege meint es nicht böse; es ist bei ihr ein Spiel, ein Capriccio, eine Caprice. Ein Spiel amüsirt, und wofür man den guten Esel prügelt, dafür streichelt man ein Zickelchen und erlaubt ihm, die Hände, ja auch wohl den Mund, zu lecken! Alles dieses sah ich schon vor sehr langer Zeit in der Natur, und ich begriff es damals, was Caprice heißt und welcher Unterschied zwischen dieser und Bosheit, Eigensinn und Widerspruchsgeist stattfindet. Diese sind Laster, Capricen aber — sind für das Herz ein Spiel, ein Zeitvertreib, eine Lockspeise.

Wer je leidenschaftlich liebte und wieder geliebt ward, der entzweite sich gewiß ein Mal mit seiner Geliebten, schwur gewiß hundert Mal, sie zu vergessen, sich in Wälder und Wüsten zu flüchten, eine Feindin seiner Geliebten zu heirathen, um sie zu ärgern u. s. w. — Was war die Ursache dieser Entzweiung? Capricen! Was führte die Versöhnung herbei? Wieder Capricen! — Zur bestimmten Stunde eilt man zu ihr, in der Hoffnung, mit einem zärtlichen Blick, einem lieblichen Lächeln, empfangen zu werden, — aber man wird nicht angesehen oder dergestalt angesehen, daß es besser gewesen wäre, man wäre keines Blickes gewürdigt worden. Das Unglück war, daß einem Anderen Blicke zugeworfen wurden, daß sie einem Anderen zulächelte, mit einem Anderen sprach! O, es war zum rasend werden, zum verzweifeln! Man wendet sich zu einer anderen Schönen und bemüht sich, mit zerrissenem Herzen, liebenswürdig, zärtlich, ja leidenschaftlich zu scheinen. Man sieht sich um und liest in den Augen seiner Geliebten Vorwürfe, auf ihren Lippen eine stumme Einladung .... Alles ist vergessen! Man ist wieder außer sich vor Entzücken. — An einem stillen, freundlichen Sommerabend lustwandelt man mit seiner Geliebten im Garten; die Seele ist zu zärtlichen Ergießungen gestimmt, das Herz der Freude geöffnet; die Geliebte aber seufzt, Schwermuth trübt ihr Antlitz, in den Augen schwimmen Thränen. Zerstreut hört sie zu, antwortet in abgebrochenen Tönen, — entfernt sich und läßt Euch allein mit dem Monde! O verwünschte Capricen! Man läuft nach Hause, schreibt einen Brief voll Verzweiflung und empfängt darauf eine so liebreiche Antwort, daß man bereit ist, auf's Neue hundert solcher Capricen zu erdulden. Endlich ist man verheirathet. Wir gratuliren! Man vergöttert seine Frau, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man geliebt wird; indessen ist man den ganzen Tag über nicht zu Hause, oder die Frau zeigt sich nicht und sitzt den ganzen Tag in ihrem Zimmer und beklagt sich über Migräne und Nervenleiden. Bisweilen sieht man beide Eheleute im Wagen: der Mann sieht links zum Fenster hinaus, die Frau rechts. In Gesellschaft bemerkt man bisweilen, daß der Mann sich nicht ein einziges Mal an seine Frau wendet, sondern bei einer alten Kokette den Liebenswürdigen spielt, während die Frau dem faden Geschwätze eines Stutzers lächelnd zuhört. Zuletzt kommt es sogar dahin, daß der Mann sich erlaubt, bei einem vertrauten Freunde über seine Frau mit den Worten zu klagen: „Sie ist liebenswürdig, gut wie ein Engel, aber Capricen hat sie ....“ Alte Vestalinnen und mitleidige Gevatterinnen bedauern das Pärchen schon mit halblauter Stimme. Man spricht sogar von einer unglücklichen Ehe! So aber spricht nur die in die Geheimnisse wahrer, inniger Liebe nicht eingeweihte Unwissenheit. So sprechen die Priesterinnen einer widerlichen Empfindlichkeit, die in der Liebe Chane und Sultane sein wollen! Man sage mir auf's Gewissen, ob es in der Welt etwas Süßeres giebt, als eine Versöhnung nach Momenten der Caprice, als Thränen der Vergebung, als ein Lächeln des Vergessens geschehener Dinge? Rasch vergiebt die feurige Liebe, aber in zärtlichen, edelgesinnten Herzen hinterläßt sie ewige, unauslöschliche Spuren. Diese Spuren sind die Erinnerungen. Nur sie allein erheitern unser langweiliges, materielles, einförmiges Leben. Nach den Gesetzen der Natur aber sind nur solche Erinnerungen wohlthätig, in denen das Angenehme mit dem Unangenehmen sich vermischt. Nur dann schwelgt man in den Erinnerungen an seine Liebe, wenn man Capricen kennen lernte. Seltsam, wenn man will, aber die reine Wahrheit!

Alles in der Welt hat seine Zeit; begrenzt sind Aussicht, Maaß und Gewicht. Hübschen und liebenswürdigen Mädchen sind die Capricen nur erlaubt bis zu dem ersten Runzelchen, und hübschen und liebenswürdigen Frauen bis zum ersten Kinde. Den Ersteren gereichen die Capricen später nur zum Nachtheile, und den Letztern sind sie ganz unnütz. Das Muttergefühl nimmt in der ehelichen Liebe alle leeren Räume ein, die man, des Gleichgewichtes wegen, früher durch Capricen ausfüllen mußte. Was die Form der Capricen betrifft, so sind sie nur reizend in der Pantomime. Capricen sind wie Dem. Taglioni's Tänze. Man lasse sie während des Tanzes singen und sprechen — und verschwunden ist der Zauber! Werden Capricen zu Worten — so ist es schon nicht mehr Caprice, sondern Bosheit, Zanksucht, Melodrama! An Gewicht müssen sie so leicht sein, wie die schwersten Seufzer einer Kokette, und was das Maaß

betrifft, so glaube ich, daß die längste Caprice nicht länger dauern darf, als drei lange Küsse.

Den Männern sind Capricen nicht erlaubt, sondern im Gegentheile auf das schärfste verboten, unter Gefahr der Confiscation des Herzens, zum Besten veralteter Kokelten, oder junger muthwilliger Mädchen. Der Mann mag streng, peinlich sein, so viel er will, nur Capricen muß er nicht haben, denn sonst wird er mehr als unerträglich — er wird lächerlich! Was aber bleibt den guten alten Frauen, den ehemaligen Schönheiten, den Mädchen mit angehenden Runzeln übrig, um sich zu erquicken, wenn sie nicht mehr Capricen haben sollen? — Ach, sie haben ja noch außerdem Genüsse genug, zu denen namentlich die Erlaubniß gehört, die liebenswürdigen Capriciösen zum Gegenstande ihrer — Unterhaltung zu machen. Th. Bulgarin.

Reise um die Welt.

⁂ Der englische Arzt Dr. Asken besaß ein Buch von unbekanntem Inhalte, das in Menschenhaut gebunden war. Jetzt möchten oft die Menschen über manche Bücher, wenn ihnen deren Inhalt bekannt wird, aus der Haut fahren.

⁂ Nach dem Leicester Chronicle hat sich ein sonst gesunder Mann den Tod durch übertriebenes Cigarrenrauchen zugezogen.

⁂ Die Gesellschaft „Museum“ in Augsburg hat alle Tänze für höchst unschicklich erklärt; auf ihren Bällen darf man sich nur langweilen, ohne zu tanzen.

⁂ Ein Mechanikus in Breda hat einen Automaten als Clarinettspieler ausgeführt, der durch Natürlichkeit seiner Bewegungen und Vollkommenheit seines Spiels Alles übertrifft, was man bis jetzt in dieser Art gesehen hat.

⁂ Die Vergehungen eines Laien — sagt ein Engländer — gleichen dem falschen Gange einer Taschenuhr, der nur eine Person betrifft; wenn aber ein Geistlicher sich vergeht, ist es so, als wenn die Kirchthurmuhr falsch geht, das macht viele Personen irre.

⁂ Das außerordentlichste Beispiel, welches man von der langen Dauer und Lebenskraft der Saamen und Pflanzen kennt, ist folgendes: Goulton theilte der botanischen Gesellschaft in London eine Zwiebel mit, die er in der Hand einer ägyptischen Mumie gefunden hatte und die mit derselben wenigstens zweitausend Jahre begraben gewesen war. Man legte sie in die Erde und sie wuchs.

⁂ Ein Pfund Roheisen kostet in Frankreich einen Sou; macht man Stahl daraus und aus diesem Spiralfedern für Taschenuhren, so wiegt eine solche Feder nur das Zehntel eines Grans und wird mit 12 bis 13 Francs bezahlt, wenn sie von der besten Qualität ist. Da nun das Pfund 7000 Gran hat, so kann man daraus 70,000 Spiralfedern erhalten, die, jede zum halben Louisd'or gerechnet, 35,000 Louisd'or einbringen, obgleich der Urstoff zu allen zusammen nur einen Sou kostete.

⁂ Ueber die bevorstehende Krönung der Königin Victoria unterhält man sich viel, und am meisten wird wohl Victoria selbst sich vor diesem Acte fürchten, denn wenn keine Aenderung im Ceremoniell vorgenommen wird, bekommt sie von den geistlichen und weltlichen Pairs wenigstens 600 Küsse auf die linke Wange. Viele meinen, für ein Mal sei dies etwas zu viel!

⁂ Eine Pariser Porzellan-Fabrik beschäftigt eine Anzahl nicht ungeschickter Maler; die jungen Künstler hatten so gut am Carneval gewirthschaftet, daß ihnen schon am Montage kein Sou übrig blieb. Die Fasten mit dem Montag anzufangen, dazu konnten sie sich nicht entschließen. Oberröcke, Leibröcke, Hosen, Schuhe und Stiefel wurden daher versetzt, und am Aschermittwoch fanden sie sich just in demselben Falle, wie zwei Tage früher; es blieb also nichts anders übrig, als im Ballanzuge in's Atelier zu wandern. Der Fabrikherr, als er am andern Morgen seine Inspektion beginnt, ist nicht wenig befremdet, die jungen Leute auf's Seltsamste ausstaffirt zu sehen; hier saß ein Wilder und malte, dort ein Troubadour, ein Dritter war als Zephyr gekleidet und ein Vierter gar als Nonne; und in diesen Anzügen mußten es die Herren bis zum nächsten Samstag aushalten, bis der wöchentliche Lohn sie in den Stand setzte, wieder als gewöhnliche Bürgersleute zu erscheinen.

⁂ In wenigen Jahren wurde so sehr über den zerstörenden Eisgang und über Ueberschwemmungen geklagt, als beim Herannahen des diesjährigen Frühlings. Dazu kommt noch, daß mehre Blätter bereits Frühlings-Lieder bringen und eine Menge Dichterlein noch eine große Anzahl davon bereitet haben.

⁂ Dr. Grautoff, welcher Professor und Bibliothekar in Lübeck war, hat „historische Schriften“ hinterlassen, die in drei Bänden (Lübeck, b. v. Rohden) erschienen. In denselben ist von der Schlacht bei Leipzig und von den Verwundeten die Rede; da heißt es unter Andern: Die preußischen Verwundeten weckten vorzüglich die ungeheucheltste Theilnahme, weil sie vor Allen ihren Schmerz mit Muth und Kraft ertrugen. Sah man dagegen die Russen, die von ihrem Schmerze sich ganz beherrschen ließen, und troz ihres kraftvollen Körpers, nur kleinmüthig jammerten und winselten, so fühlte man es tief, wie hier über die gemeinere Natur Vernunft und Ehrgefühl noch keine Gewalt gewonnen hatten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 37.

am 27. März 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Thorn, den 22. März 1838.

Es sollen weder die guten Frauen, noch die glücklichen Staaten sein, die viel in der Welt von sich sprechen machen, und somit könnte, dies weiter anregend, auch zuletzt unsere Stadt sich zu den glücklichen zählen, weil nichts in ihren Mauern geschieht, das die Aufmerksamkeit eines großen Publikums fesseln könnte. In manchen Beziehungen leidet aber diese Regel starke Ausnahmen. Vielleicht wäre es verdienstlich, wenn das Dampfboot sich von Zeit zu Zeit mit Nachrichten befrachtete über das sociale Leben in den Häfen, wo es seine Anker wirft — versteht sich, das der Gebildeten. — Hat doch jeder Mensch seine Eigenheiten für sich, warum nicht jeder Ort auch? und gewiß wäre es wünschenswerth, wenn durch ein vermittelndes Organ unsere Städte ihre Zustände und das Treiben ihrer Bewohner sich einander vor Augen legten und hinterher daraus die gehörige Nutz-Anwendung zögen.*) — Getrost will ich mit wenigen dreisten Pinselstrichen vorerst einige der hiesigen Verhältnisse deutlich zu machen suchen und wünsche mir, in diesem Felde auch von anderen Orten her, fleißige Nachfolger. Mit der Schattenseite fange ich an. Es war sonst der Handel, der Thorn groß und blühend und damit sein Rathhaus zum würdigen Aufbewahrungsorte der Urkunden machte, welche die Rechte eines ganzen, großen Landes verbürgten. Dieser Handel hatte aber von jeher seine Wurzel in Polen, woher uns ja die Weichsel, unsere Haupt-Lebensader, kommt. Jetzt ist dies Land für uns verschlossen und außer kühlem Ostwind, Landstreichern und Wölfen, ist die Grenze höchstens für Schmuggler passirbar. Daher die Lähmung in allem Verkehr, die jetzt so sichtbar ist und immer fühlbarer wird! Es kamen im Laufe der Zeit zwei glückliche Zwischenfälle vor, die von Neuem Geld und Leben hier verbreiteten — die Festungsbauten und die polnische Revolution, ein weißer und ein dunkler Geist! — Beide sind vorüber, und es zeigt sich nun die ganze Magerkeit des gewöhnlichen Lebens. In Beziehung auf Polen, das vor unserer Thüre liegt, kommt mir Thorn wie ein Mann vor, der gern mit beiden Armen arbeiten möchte, daran aber, auf einer Seite, durch die Nähe einer Wand verhindert wird, oder, wie ein Schiff, das nur mit halbem Winde seegelt. — Fast nicht minder schlecht steht es mit der physischen Lage unseres Ortes. Davon wäre mehr im Sommer zu reden, da indessen die nächsten Umgebungen auf beiden Weichselufern Sand und wieder Sand sind, so ist die Folge davon, für den bedeutenden Markt, eine große Theurung der ersten Lebensbedürfnisse, größer, als in andern Städten, die in dieser Hinsicht günstiger gelegen sind. Und das fühlt man auch im Winter. — Gern gehe ich zur Licht-Partie über. Bei uns ist zuerst die rühmliche Eintracht unter allen Ständen anzuerkennen. Der Ort ist groß genug, um eine Menge sehr gebildeter Leute von allen Arten des Berufs einzuschließen, und nimmt, den dritten Rang in unsern heimathlichen Provinzen ein, wenn auch sonst keine höhere Behörde ihren Sitz hier hat. Was die hier Eingebornen betrifft, — Beamte und Offiziere sind meist von außerhalb, so giebt sich, deutlich genug, bei ihnen der wohlthätige Einfluß des Gymnasiums kund, welches seit mehr als hundert Jahren allmählig wirkte. Bildung schleift die Sitten! — Dazu kommt ein nicht genug zu würdigendes Bestreben der vorgesetzten Behörden, einen Mißton in den geselligen Verhältnissen niemals aufkommen zu lassen. Es giebt hier auch, in dieser Hinsicht, nur sehr wenige widerstrebende Gemüther. Daher bildet sich eigentlich aus den höheren Klassen nur eine einzige Gesellschaft, die dafür aber imposant und zahlreich genug ist, um ähnlichen in vielen andern Orten zum Muster dienen zu können. Auch sind ihr die Mittel zur Hand, bald im Ressourcen-Local, bald in der loyal eingerichteten Offizier-Speise-Anstalt, sich zusammen zu finden, welches letztere Gebäude die Gnade des Königs reichlich ausgestattet hat. — Ein stehendes Theater würde hier nicht gedeihen können, obschon ein Schauspielhaus da ist, und wir müssen immer in Geduld abwarten, ob ein Schwarm von Wandervögeln sich hierher verlieren werde, oder nicht. Die beste Erscheinung dieser Art in letzter Zeit, und namentlich auch während dieses Winters ist die Vogt'sche Gesellschaft aus Posen gewesen, die in mehr als in einer Beziehung ein gutes Andenken hinterlassen hat. — Wenn einmal vom Theater die Rede ist, so muß nothwendig angeführt werden, daß mehrmals, während dieses und schon während des vorigen Winters, in dem Locale der Offizier-Speise-Anstalt, Vorstellungen von Theaterstücken gegeben wurden, die, von Dilettanten aufgeführt, verdiente Anerkennung finden mußten, und zu denen, wie zu dem stets folgenden Balle, die Militair-Autoritäten ihre lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen geladen hatten, die sich ihnen, auch bei andern Gelegenheiten, freundlich anschließen. — Die sonstigen Winter-Lustbarkeiten bestanden und bestehen immer, außer den gewöhnlichen Tanz-Vergnügungen und etwa einem Kinderballe, der aber dies Mal auszufallen scheint, aus Schlittenfahrten, wenn Schnee liegt, und aus geselligen Privat-Zusammenkünften, die hier nicht hergehören. — Sobald der Frühling uns es wieder recht deutlich machen wird, welche großen Verdienste die Fortification und die Behörden sich um den möglichsten Ausputz unserer, von der Natur karg ausgestatteten Umgegend, erworben haben, werde ich Gelegenheit nehmen, über das berührte Thema weiter zu berichten.

E. M.

---

*) Ich bin gern erbötig, dergleichen Schilderungen aufzunehmen und die Zusendung derselben soll mir willkommen sein.

D. Red.

Elbing, den 18. März 1838.

Der 17. März, als der Stiftungstag der Landwehr, wurde auch hier festlich begangen. Ein Comité hochgeachteter Männer, bestehend aus den frühern Landwehr-Offizieren: Herrn Obristlieutenant v. Duve, Stadtgerichts-Director Buchholtz, Deposital-Rendant Büttner und Buchhändler Rahnke, war frühzeitig zusammengetreten, um die erste Jubelfeier dieses hochwichtigen National-Instituts würdig zu ordnen. Ihrer Aufforderung hatten sich zahlreiche Theilnehmer aus allen Ständen angeschlossen, und wer, der jemals in den Reihen der preußischen Krieger gestanden, hätte sich wohl von diesem Feste ausschließen mögen! Nachdem der Versammlung der Aufruf Sr. Majestät des Königs an sein Volk, so wie die Urkunde, betreffend die Stiftung der Landwehr, von Herrn Director Buchholtz vorgelesen worden, begab sich dieselbe aus dem Sessions-Zimmer des hiesigen Rathhauses in paarweisem Zuge zur gottesdienstlichen Feier an die geeignete Stätte. Hier wurde sie von einem Gesang-Chore mit einer zu diesem Zwecke von dem Gesanglehrer am Gymnasio, Herrn Döring, in Musik gesetzten und aufgeführten Fest-Cantate empfangen, worauf Herr Superintendent Rittersdorff in tiefempfundenen Worten die Wichtigkeit des Tages in Erinnerung brachte. Nach beendigter religiöser Feier versammelten sich die Theilnehmer zu dem veranstalteten Mittagsmahle in der hiesigen Loge. Das freundliche Lokal derselben war mit verschiedenen militairischen Emblemen festlich verziert und in sinniger Anordnung erinnerten Inschriften an die wichtigsten Begebenheiten der ewig denkwürdigen Jahre des Befreiungskrieges. Lorbeer bekränzt schmückte die Büste Sr. Majestät unsers allverehrten Königs, von Waffensäulen umgeben, den Saal. Rechts und links derselben standen Blüchers und Scharnhorst's Büsten. — In Reihe und Glied gerufen von dem, jedem Patrioten wohlbekannten, alten Preußenmarsche, dem sogenannten alten Dessauer, zog die Versammlung in den Saal und nahm Platz an der von den Herren Festordnern glänzend ausgestatteten Tafel. Bald erscholl hier im hundertstimmigen Chore das Nationallied. Der erste Toast wurde sodann, in wahrhafter Begeisterung und unter dem Donner der Kanonen, Sr. Majestät unserm allgeliebten Könige gebracht, der zweite dem Wohl der Landwehr, der dritte der Erinnerung an die glorreiche Zeit, in den Jahren 1813, 14 und 15, der vierte dem Vaterland, der fünfte der Erinnerung an die ruhmgekrönten Feldherren Blücher und Scharnhorst, der sechste den rühmlich gebliebenen Vaterlandshelden. Sämmtlichen Toasten waren einleitende Reden und passende Gesangsvorträge vorangegangen. Jede patriotische Aeußerung fand in den Herzen der in brüderlicher Eintracht versammelten Kameraden den lebhaftesten Anklang. Tief ergreifende Worte, gesprochen von den Herren Festordnern und andern, durch ihre Stellung hierzu berufenen, hochgeachteten Männern, hatten die Gefühle der Verehrung für unsern unvergleichlichen Monarchen und das stolze Bewußtsein, einem freien und glücklichen Lande anzugehören, in dem Maaße bewegt, daß ein unbeschreiblich jubelnder Beifall nicht enden wollte, als ein ehemaliger Mitkämpfer für die heilige Sache der Freiheit, Herr Professor Merz, des Vaterlandes innere und äußere Stärke und die Männer, durch welche Preussen wieder groß geworden, mit hinreißender Beredsamkeit geschildert hatte. Schwer wurde es der Versammlung, sich auf das, durch den großen Zapfenstreich Abends 9 Uhr gegebene Signal zu trennen, um so mehr, als wohl mancher der Theilnehmer von seinen Waffenbrüdern mit dem Gedanken scheiden mußte, noch vor dem nächsten Landwehrjubelfeste zum Apell zu den dahingeschiedenen Helden abgerufen zu sein. — Jedem Landwehrmanne aber möge das Gefühl, einem Stande anzugehören, der für König und Vaterland zu kämpfen bereit ist, stets ein erhebendes bleiben.

Ja: Mit Gott für König und Vaterland!
dies sei der Wahlspruch eines jeden Preußen! H.

Dirschau, den 24. März 1838.

Heute ging hier per Estaffette aus Thorn, vom 23., die Nachricht ein, daß an gedachtem Tage, um 11 Uhr Vormittags, daselbst die Eisdecke über die ganze Brücke des Stroms in vollen Gang gekommen sei. Das Wasser stand 15 Fuß am Pegel und stieg mit jeder Minute. Ein Joch des Sprengwerks der Brücke mit dem Eisbrecher wurde umgeworfen, und man fürchtete auch den noch übrigen Theil nicht erhalten zu können, da das Eis noch 1½ bis 2 Fuß stark ist. Am 22. Abends hatte sich bereits die ganze gefährliche Stopfung bei Pensau gelöset, das Eis war in Gang gekommen, hatte sich aber bei Przyluwiec wieder gesetzt. — Hier liegt das Eis noch immer in der Winterlage, wird jedoch allmählig uferlos und verliert bedeutend an Stärke. Eine genaue Messung ergab, daß das Eis im Strom nur durchschnittlich noch 16 bis 18 Zoll stark ist. Das Wasser fällt noch immer und steht heute 14 Fuß 10 Zoll am Pegel. Auf der obern Weichsel bei Mewe, Montauer Spitze, auf eine Viertelmeile oberhalb Dinchan, haben kleine Bewegungen der Eisdecke statt gefunden, deßgleichen in der Nogat bei Wernersdorf. Hier, so wie bei Marienburg, wird der Traject fortwährend für alles Fuhrwerk, wie bereits früher gemeldet, theils auf der Eisdecke, theils mit den Fährprahmen sicher bewirkt.

Thorn, den 24. März 1839.

Endlich hat das andere so kostbare Sprengwerk und der sehr starke Eisbock vor demselben, nach zwanzigstündigem kräftigen Widerstande, der Macht des Elements weichen müssen, und beide sind heute früh 7 Uhr von den Eisschollen fortgerissen worden, jetzt steht von unserer langen stattlichen Weichselbrücke nur noch ein einziges Joch nebst Eisbock, das nächste am diesseitigen Ufer, nachdem 21 Joche, mit eben so viel Eisböcken, ein Raub des Eises und der Wellen geworden sind. Die sogenannte polnische Brücke, von der Bazar-Kämpe nach dem Brückenkopf, ist verschont geblieben, indem eine Stopfung an der Spitze der Kämpe den Eisgang dort abgewandt hat. Der Eisgang ist sehr stark, das Eis selbst fest und klar wie Krystall und über 1 Fuß dick.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

oder schreiben, durch welche die Augen nicht im geringsten angegriffen werden. Sobald sie die Augen angesehen und untersucht haben, werden sogleich die passenden Gläser von ihnen gewählt, und erlauben sie sich deshalb alle an Augenschwäche Leidende höflichst zu sich einzuladen. Ebenfalls sind alle Arten Lorgnetten, Mikroskope und Fernröhre bei ihnen zu haben. Ihr Logis ist im Englischen Hause, Zimmer № 16., wo sie von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr anzutreffen sind.

Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop.

Die beiden letzten Vorstellungen werden gegeben: morgen Mittwoch, den 28. März und Freitag, den 30. März.

K. Christeinicke, Optikus.

In der Langgasse No. 400. werden brauchbare physikalische u. dgl. Apparate gekauft.

Homöopathischer Canaster.

Zufolge mehrseitiger Aufforderungen haben wir unter vorstehender Benennung drei Sorten Rauchtabake

Litt. A. à 20 Sgr. No. 1. à 15 Sgr.
No. 2 à 12 Sgr. pr. Pf.

fabricirt, auf welche wir die resp. Raucher mit Recht aufmerksam machen zu dürfen glauben, insofern Tabake, welche — blos durch Entfernung der in den rohen Blättern enthaltenen unreinen, narkotischen Bestandtheile, ohne dass dem natürlichen, angenehmen Geschmacke des Tabacks Eintrag geschieht — so leicht, milde und rein von Geschmack sind, dass nach dem Urtheile homöopathischer Aerzte deren Gebrauch selbst für homöopathisch behandelte Kranke unschädlich ist, gewiss auch dem grösseren Theile des rauchenden Publikums eine nicht unangenehme Erscheinung sein werden. Wir berufen uns in dieser Beziehung auf das Urtheil jedes unbefangenen Rauchers und Kenners, so wie auf nachstehende ärztliche Atteste.

In Danzig sind diese Tabake bei den Herren Wüst & Co. und dem Herrn J. G. Amort zu haben.

Müller & Weichsel,
Tabaks-Fabrik in Magdeburg.

Atteste.

Die von den Herren Müller & Weichsel Tabaks-Fabrik, hierselbst unter dem Namen homöopathischer Canaster Litt. A., No 1. und 2. fabricirten Tabake, habe ich leicht, rein von Geschmack, angenehm von Geruch, ohne schädliche Beimischungen und durch eine eigenthümliche Behandlung, von allen schweren narkotischen Bestandtheilen befreit gefunden, und kann ich diese Sorten nicht nur Gesunden, sondern auch allen an Tabak gewöhnten Kranken, die sich homöopathisch behandeln lassen, aus Ueberzeugung empfehlen.

Auf den Wunsch der Herren Fabrikanten habe ich als Bürgschaft für die stets gleich gute Lieferung dieser Tabake Proben davon in Verwahrung genommen.

Magdeburg, den 4. May 1837.
(L. S.) Dr. Rummel.

Dass der, unter der Firma Müller & Weichsel in Magdeburg fabricirter homöopathischer Canaster Litt. A., No. 1. uud 2., eine leichte, wohlschmeckende und von fremden Beigeschmack, so wie von den schweren narkotischen, der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheilen befreite Sorte Tabak sei, und nicht nur allen an das Tabakrauchen gewöhnten Gesunden, sondern auch, und besonders allen denjenigen Kranken, welche sich nach dem homöopathischen Heilprincipe behandeln lassen, mit Recht empfohlen werden dürfe, muss der Unterzeichnete nach genauer Prüfung des Fabrikats bezeugen.

Jüterbogk, den 15. Mai 1837.
(L. S.) Dr. G. W. Gross.

Der Wahrheit gemäss bestätige ich hiermit durch meine Unterschrift, dass ich nach genau angestellter Prüfung die drei verschiedenen Sorten Rauchtabak, welche in der rühmlichst bekannten Tabaksfabrik der Herren Müller & Weichsel zu Magdeburg unter dem Namen homöopathischer Canaster angefertigt werden, ganz frei von fremdartigen, narkotischen und sonstigen schädlichen Bestandtheilen, sehr leicht und von angenehmen Geruch und Geschmack gefunden habe, und selbige deshalb sowohl allen Gesunden, als auch selbst denen Kranken, welche sich homöopathisch behandeln lassen, aus voller Ueberzeugung empfehlen kann.

Leipzig, den 17. May 1837.
(L. S.) Dr. Carl Haubold.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Für angehende Kaufleute.

So eben ist bei mir in zweiter Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen vollständig zu haben:

Die Handelsschule,

oder Real-Encyklopädie der Handels-Wissenschaften. Enthaltend Belehrungen über den Handel und seine verschiedenen Zweige; die kaufmännische Rechenkunst; Coursberechnung; Correspondenz; die doppelte und einfache Buchhaltung; alle Arten kaufmännischer Aufsätze; den Waaren-, Wechsel- und Staatspapierhandel; Seehandel; das Land- und Seefrachtwesen; über Handlungsgesellschaften, Assecuranzen 2c. Für Jünglinge, welche sich dem Handel und Fabrikwesen widmen wollen. Nach den neuesten Quellen und besten Hülfsmitteln bearbeitet von A. F. Jöcher. 3 Bände (1900 enggedruckte Seiten enth.) Zweite Auflage. Gebunden. Preis 5 Thaler 3¾ Sgr.

Allen Jünglingen, welche keine öffentlichen Handelsschulen besucht haben, und überhaupt allen Denen, die sich in den verschiedenen Zweigen der Handelswissenschaften belehren wollen, bieten wir hier ein treffliches Hülfsmittel dazu dar. Man findet in diesem Werke das ganze theoretische Wissen des Kauf- und Handelsmannes beisammen.

Der 1ste Band enthält: 1) Geschichte des Handels. 2) Vom Handelsstande. 3) Allgemeine Belehrungen. 4) Vom Gelde. 5) Vom Credit und von den Zinsen. 6) Von den Anstalten und Verfügungen zur Beförderung des Handels. 7) Merkantilische Terminologie oder kaufmännisches Wörterbuch. 8) Die wichtigsten Lehrsätze aus der kaufm. Arithmetik. 9) Die Comtoir-Wissenschaft.

Der zweite Band: 1) Die Buchhaltung. 2) Seefrachtfahrwesen. 3) Assecuranzen. 4) Waarenhandel. 5) Zölle und Gefälle; Preußische Zollverfassung. 6) Das Speditionsgeschäft. 7) Werth und Preisbestimmungen der Waaren. 8) Actienwesen. 9) Flußschiffahrts-Actien. 10) Rheinschiffahrt.

Der 3te Band: 1) Packhöfe, Niederlagen, Börsen. 2) Die englischen Docks. 3) Die Banken der verschiedenen Länder. 4) Von den Staatspapieren und dem Handel mit denselben. 5) Von den Münzen. 6) Ueber das Verfahren in Handelsstreitigkeiten. 7) Vereine zum überseeischen Handel. 8) Handelstractate und Handelsverträge. 9) Die Münzen, Maaße und Gewichte der vorzüglichsten Handelsplätze Deutschlands und der angrenzenden Länder.

Aus dem Vorstehenden ersieht man, daß das Werk nicht bloß für Jünglinge, die sich der Handlung widmen wollen, sondern auch für den praktischen Kaufmann und Fabrikanten von hoher Branchbarkeit ist, da diese zweite Auflage den Zeitbedürfnissen in jeder Hinsicht vollkommen entspricht.

G. Basse.

Quedlinburg, im Februar 1838.

In der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg erschienen:

Die Juden,

ihre Bestrebungen und ihre Denuncianten.

Von

Dr. Ludwig Philippson,

Redacteur der Allgemeinen Zeitung des Judenthums.

Preis 5 Sgr.

Bei dem bevorstehenden Unterrichtswechsel erlaubt man sich auf das, in einer zweiten Auflage erschienene

Lehrbuch der Erdbeschreibung

in natürlicher Verbindung mit

Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie,

von

A. Zachariä.

gr. 8. Altona, Hammerich. 22½ Sgr.

aufmerksam zu machen. In den Schulen, wo es eingeführt ist, hat es bereits die glänzendsten Resultate geliefert, und alle Lehrer, welche dies gediegene Werk kennen, stimmen darin überein, daß es für Bürger- und Volksschulen, wo die auf dem Titel angegebenen Wissenschaften nicht einzeln gelehrt werden, unentbehrlich sei, und die allgemeinste Verbreitung verdiene.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz haben Exemplare vorräthig.

Anzeige für Bauunternehmer.

In meinem Verlage ist erschienen:

Gärtner, J., Architect. Ueber die Mängel der Privat-Wohnhäuser in Städten, sowohl in Hinsicht der baulichen Beschaffenheit, als der zweckmäßigen Einrichtung der Wohnungen. Mit einem Vorworte, den gegenwärtigen Zustand der Baukunst im Allgemeinen betreffend, und einem Anhange, über die Verbindung der Baukunst mit der Gartenkunst. Für Freunde einer Verbesserung der städtischen Grundstücke. Mit 4 Blatt lithographirten Zeichnungen in Folio. Gr. 8. Preis 1 Rtl. 20 sgr.

Johann Aug. Meissner.

Hamburg, 1838.